

Tiere retten

Vorlesezeit: ca. 11 Minuten

Klingeling. Klingeling.

Max steht mit seinem Roller vor einem kleinen Häuschen. Hier wohnt Krötine von Rennewitz, seine Hundefreundin. Mit der flitzt er immer so gern durch die Straßen von Affendorf – Max rollert dann ganz schnell auf dem Roller, und Krötine rennt auf ihren vier flinken Beinen nebenher. Das macht soo Spaß!

Klingeling. Max macht sich noch mal extra doll laut mit der blitzblanken Klingel an seinem Roller bemerkbar. Er hat sie doch extra fein poliert, weil Krötine die Klingel so gern im Sonnenlicht blinken und blitzern sieht. Aber nichts – die Hündin hört ihn nicht.

›Komisch‹, wundert sich Max, ›wo ist denn Krötine? Wir sind doch zum Flitzen verabredet.‹ Aber das hat Krötine wohl vergessen. ›Schade‹, denkt Max noch und wird ein bisschen traurig. Er will grad' wieder davonrollern, da geht ein kleines Fenster auf. Ganz verschlafen guckt das graue Hundemädchen heraus.

›Oh – habe ich dich geweckt?‹, fragt Max.

›Hm ... ein bisschen‹, gähnt die Hündin müde und reibt sich mit einer Pfote die Augen. ›Macht aber nix – bin erst



heute früh bei Sonnenaufgang heim und in meinen Hundekorb gekommen.«

»Wollten wir nicht zusammen flitzen?«, fragt Max.

»Na klar!«, antwortet Krötine. »Aber komm doch erst mal rein – ich will vorher gern noch was essen. Ich koche uns auch einen schönen Becher Kakao.« Und sie macht die Tür zu ihrem kleinen Häuschen weit auf.

»Ui«, staunt Max, »bei dir ist es aber ordentlich!«

»Na, ich bin doch keine Schlunze!«, sagt Krötine.

»Ich mag es, wenn alles an seinem Platz ist – muss ja nicht überall Zeugs rumliegen, oder?«

»Ach, bei mir schon«, grinst Max ein bisschen verlegen – in diesem Moment findet er es ausnahmsweise mal gut, dass Krötine nicht die Leiter zu seinem Baumhäuschen hinaufklettern kann. Die würde sich wundern, was da bei

ihm so alles rumliegt ...

Kurz darauf sitzt Krötine mit Max am Tisch und isst ihr Frühstück. Max freut sich über den leckeren Kakao.

»Wo warst du denn so lange?«, will Max wissen

»Ich war die ganze Nacht mit Kasper, Maunzerle und Hopsi unterwegs. Wir sind weit hinaus in die Städte der Menschen gefahren, um fortgeworfene Stofftiere aus den Mülltonnen zu retten.«

»Toll!«, sagt Max. »Das hatte ich eigentlich auch geplant, aber die drei wollten schon vor der Abenddämmerung aufbrechen, und ich konnte nicht so früh weg. Wie war's denn?«

»Kasper und Maunzerle sind auf dem Motorrad vorausgefahren«, berichtet Krötine. »Und Hopsi und ich sind ihnen



mit dem Bananenlaster gefolgt. Den hat uns Herr Zitronenbaum geliehen. Hunde«, erklärt sie dann, »können nämlich nicht so gut auf einem Motorrad sitzen ...«

»Seid ihr denn weit gefahren?«, will Max dann wissen.

»Ich glaub' schon«, antwortet Krötine. »Es hat ganz schön lang' gedauert, bis wir ankamen. Und ich fand es auch sehr aufregend – einfach in die Städte der Menschen zu fahren. Wir kamen erst an, als es schon voll doll dunkle Nacht war, aber in den Straßen gab es überall sooo viele Lichter! Und Autos – ich sag's dir! Aber der Lärm und der Gestank haben mir gar nicht gefallen. Und es war da überall voll schmutzig!«

»Klar«, meint Max, »du hast ja auch eine sehr feine Nase und kannst sooo gut hören.«

»Als wir ganz vorsichtig ein wenig in die Stadt hineingefahren waren«, erzählt Krötine weiter, »hat Kasper uns ein Zeichen gegeben. Wir haben dann das Motorrad und den Bananenlaster hinter einem großen Gebüsch versteckt und sind zu Fuß weitergegangen.«

»Versteht sich«, nickt Max, »ihr wolltet ja nicht auffallen. Menschen sind schon manchmal arg komisch und mischen sich in Sachen ein, die sie gar nix angehen. Immer wieder werden alte Stofftiere achtlos fortgeworfen, und wenn wir sie holen wollen, will man uns verjagen oder einfangen. Na, irgendwer muss die doch retten!«

»Ja, nämlich wir! Und darum habe ich doch so gern geholfen«, nickt Krötine stolz. »Kasper meinte, sonst fährt immer der Wuff mit. Aber der ist grad' mit Palmenhein nach Krötendeich in Ferien gefahren und konnte deswegen nicht. Und da durfte ich mitkommen.«

»Ja, nachts braucht man schon einen Hund, der alles hört und sieht und ganz doll aufpasst, während wir die Stofftiere suchen«, nickt Max. »Hat denn alles gut geklappt?«

»Zuerst ja«, antwortet Krötine. Und dann berichtet sie: »Wir sind sehr langsam und leise durch enge Gassen geschlichen. Einer hat immer vorsichtig um die Ecke geschaut, ehe wir andern gefolgt sind. Und wenn da Mülltonnen standen, haben wir angeklopft und leise gerufen, ob da jemand drinsitzt. Einmal huschte eine fette Ratte heraus, da haben wir alle einen dollen Schrecken bekommen. Nach einer Weile – wir waren in einem engen Hof am Ende einer schmalen Gasse – haben wir aus einer Mülltonne leises Weinen gehört. ›Da sind Tiere in Not«, meinte Kasper leise zu uns und hob die Hand. ›Haltet aus, wir kommen!«, rief er dann etwas lauter. Doch plötzlich wurde es in dem Hof ganz, ganz laut und hell – ein Müllauto kam angefahren und wollte grad die Tonnen aufkranen und leer machen, in denen wir das Weinen gehört hatten. Da haben wir uns alle blitzschnell versteckt. ›Oje«, sagte Hopsi erschrocken, ›was sollen wir nur tun?‹ ›Ganz einfach!«, flüsterte ich – und bin flink aus meinem Versteck ins Licht gelaufen und habe arg gebellt.«

»Und die Müllmänner?«, fragt Max aufgeregt.

»Die haben natürlich einen dollen Schrecken gekriegt«, nickt Krötine, »und sind erst mal ein Stück weggegangen. Und in der Zeit sind Kasper und Maunzerle fix an den Mülltonnen hochgeklettert, haben sie aufgemacht und die Tiere gerettet. Sonst wären die wohl für immer in dem riesigen Müllauto verschwunden.«

»Doll!«, staunt Max. »Du bist aber mutig!«



»Nee, nicht so mutig, wie du jetzt vielleicht denkst – ich bin lieber vorsichtig. Aber mal so hinrennen und bellen, das kann ich gut.«

»Und damit hast du ein paar Tiere gerettet!«, sagt Max und ist ganz stolz auf seine Freundin.

»Ja, die hätten sich allein nicht helfen können – eine kleine Plüsch-Giraffe mit abgeknicktem Hals, eine Stoffkatze, der die Glasaugen rausgefallen waren, und ein dicker Teddy mit aufgeplatzttem Kopf, aus dem schon das Stroh herauskam. Und sein Fuß sah auch ganz abgeschrabbelt aus. Die haben wir versteckt, bis das Müllauto wieder fort war.«

»Na, die haben doch gewiss arg gestunken ...«, meint Max.

»Und sie haben zuerst sehr geweint. Nicht, weil ihnen was wehtat – aber weil man sie fortgeworfen hat«, sagt Krötine voller Mitleid. »Doch als sie merkten, dass wir ihnen helfen, waren sie ganz schnell wieder froh!«

»Das ist vielen von uns so gegangen«, nickt Max.

»Hopsi hat der Giraffe den abgeknickten Hals mit einem Stock geschient, und ich hab' sie dann ganz vorsichtig im Maul getragen. Die Katze und der Teddy sind auf meinem Rücken geritten. Weil niemand uns entdecken sollte, sind wir wieder ganz, ganz vorsichtig geschlichen und haben oft abgewartet, wenn wir Geräusche gehört haben.«

»Aber es ist doch alles gutgegangen, oder?«, fragt Max besorgt.

»Ja, zum Glück, aber es wurde noch sehr gefährlich. Grad', als die geretteten Tiere auf den Bananenlaster geklettert waren, tauchte ein heller Lichtstrahl auf, und eine strenge, böse Stimme rief ›Halt! Wer da? Was machen Sie da??«





»Das war eine Taschenlampe!«, sagt Max. »Und ihr – was habt ihr gemacht?«, fragt er dann mit großen Augen.

»Es war ein Mensch, der gar nicht nett aussah. Kasper ist dann aus dem Schatten hervorgesprungen, ist ein wenig im Lampenschein herumgehampelt und herumgetanzt, hat dem Menschen eine lange Nase gemacht und ist dann in Windeseile mit seinem Motorrad davongeknattert. Der Mensch ist ihm hinterhergerannt, und so konnten wir anderen ungestört mit dem Laster losfahren«, berichtet Krötine.

»Doll!«, ruft Max. »Und dann?«

»Der kluge Kasper hatte sich so was wohl schon vorher gedacht. Darum hatten wir einen Treffpunkt in einem kleinen Wald außerhalb der Menschenstadt verabredet. Es hat lange gedauert, bis wir da ankamen, denn wir mussten uns ja einen Weg durch dunkle Gassen und über unbeleuchtete Wege suchen, damit uns niemand entdeckt. Hopsi ist gefahren, und Maunzerle und ich saßen hinten auf dem Laster. Maunzerle hat sich um die geretteten Tiere gekümmert, sie gepflegt und ihnen zu trinken gegeben. Und ich habe immer in alle Richtungen geschaut und gelauscht, ob wir auch sicher sind. Manchmal bin ich auch ein Stück vorausgelaufen und habe geguckt, ob dort Gefahr lauert. Am Ziel wartete Kasper schon auf uns – er hatte seinen Verfolger abgeschüttelt.«

»Mein Kasper kann alles!«, jubelt Max stolz. »Ja, der weiß, wie man's macht!«

»Weil er von der Verfolgungsjagd ganz müde war, haben wir sein Motorrad auch auf den Laster geladen und sind dann stundenlang durch die Nacht zurück nach Affendorf gefahren. Kasper konnte schlafen, und Maunzerle hat auch mal den



Laster gesteuert. Und ich hab' weiter aufgepasst, damit auch niemand vom Laster fällt, wenn er einschläft.«

Max freut sich, dass seine Hundefreundin so mutig geholfen hat, und streichelt ihr den Rücken.

»Kurz vor dem Morgengrauen sind wir wieder hier in Affendorf angekommen und sofort zum Käferkrankenhaus gefahren. Der Arzt hat die drei untersucht, aber er meinte dann, keine Sorge, das kriegt er schon hin. Die drei sollen sich erst mal ausschlafen und baden, dann wird er sie reparieren. Und er hat ganz tolle Glasaugen in vielen Farben, damit die Katze wieder gucken kann.«

»Gut, dass Doktor Sechsbein im Käferkrankenhaus so gut nähen und flicken kann!«, sagt Max.

»Und Fräulein Summse und Schwester Brummeline helfen auch ganz doll und pflegen die Tiere dann gesund«, nickt Krötine eifrig. »Das hat Kasper mir erzählt.«



Max ist ganz still und denkt an den Tag zurück, als er nach Affendorf kam und auch erst mal gewaschen und geflickt wurde. Ans Waschen mag er sich nicht sooo gern erinnern, aber sonst war alles schön. Seit dem

Tag hat er ein paar kleine karierte Flicker auf seinem Stoffpelz, und sein kaputter Fuß wurde von Doktor Sechsbein ganz toll wieder repariert.

»Weißt du, das machen wir seit vielen Jahren so«, erzählt Max. »Ein paar von uns fahren kurz vor Anbruch der Nacht los zu den Menschenstädten und versuchen, dort Stofftiere zu



retten, die niemand mehr haben will. Doktor Sechsbein kennt das schon und hilft **immer**, wenn wir ihm Patienten bringen.«

»Du, Max«, will die Hündin dann wissen, »wenn ihr das schon oft gemacht habt – wo bleiben die vielen geretteten Tiere denn eigentlich?«

»Ach, ganz einfach«, antwortet Max. »Wenn sie gewaschen und im Käferkrankenhaus wieder geflickt sind, ziehen Teddys meistens nach Bärenbüttel weiter, und ein paar Affen wohnen in Kletterstädt. Aber viele wollen – wenn sie wieder sauber und heil sind – doch zurück zu Kindern. Auch alte Stofftiere kann man nämlich noch doll lieb haben. Und es sind ja auch nie die Kinder, die uns fortwerfen«, betont Max und hebt bedeutsam den Finger. »So was machen nur Erwachsene!«

»Und darum helfen wir – ich bin nächstes Mal ganz bestimmt wieder dabei!«, sagt Krötine.

»Toll!«, sagt Max. »Dann werden wir jetzt immer zusammen Tiere retten!«

